

# Toblach *info*



# Dobbiaco

Comune delle Tre Cime



Max Glauber (1902 - 1966)

Die **UNDA** in Toblach (1925 - 1943)

Technische Avantgarde und soziales Gewissen

↳ **UNDA** a Dobbiaco (1925 - 1943)

Tra avanguardia tecnica e coscienza sociale

# DIE UNDA

## Technische Avantgarde und soziales Gewissen

Im Jahre 1925 gründete der 23-jährige Max Glauber in Toblach die Radiofabrik Unda. In diesem Betrieb waren zeitweise mehr als 300 Angestellte beschäftigt. Die 20er und 30er Jahre – politisch gekennzeichnet durch die faschistische Assimilierungs- und Repressionspolitik – waren auch in wirtschaftlicher Hinsicht schwierige Jahre.

Die Unda bot vielen Menschen aus Toblach und aus dem gesamten Hochpustertal, Männern wie Frauen, einen sicheren Arbeitsplatz. Zudem profitierte Toblach von „Gastarbeitern“ aus Deutschland oder anderen Teilen Südtirols, die sich während ihrer

Dienstzeit im Ort einquartierten. Die Geschichte der Unda ist in mehrfacher Hinsicht von besonderer Bedeutung: für die Wirtschaftsgeschichte des oberen Pustertals, für die Dorfgeschichte und nicht zuletzt für die Geschichte mancher Toblacher Familie.

In diesem Beitrag wird zunächst die Geschichte des Unternehmens und der Familie Glauber (soweit sie mit der Firmengeschichte zusammenhängt) überblicksartig dargestellt. In der Folge kommen ehemalige Mitarbeiter/innen der Unda bzw. deren Nachkommen zu Wort.

### DIE GESCHICHTE DES UNTERNEHMENS IM ÜBERBLICK

#### 1834

Elise Caecilia Ottilia Rutter wird in Toblach als Tochter eines Färbers geboren

#### 1840

Nach dem Tod ihres Vaters wird Elise in Laibach von wohlhabenden Verwandten großgezogen

#### 1857

Elise heiratet in Laibach den Hauptmann Karl Polz (1819-1885), der später Kommandant der Habsburgischen Streitkräfte wird. Im Feldzug gegen Bosnien-Herzegowina wurde er 1878 als „Eroberer Sarajewos“ gefeiert und später zum Generalmajor befördert

#### 1869

Geburt der Tochter Gisa. Ihre Karriere als Sängerin führt sie nach Prag, wo sie am Deutschen Theater wirkt

#### 1902(?)

Gisa heiratet den Prager Bankier, Musikliebhaber und Mäzen Moritz Glauber am Ende ihrer Karriere

#### 9. August 1902

Max Glauber wird in Wilten (Innsbruck) als einziger Sohn des Paares geboren

#### 9. November 1910

Moritz Glauber stirbt, Gisa Polz zieht mit ihrem Sohn Max einige Jahre später nach Bozen. Alle Prager Angehörigen werden im Zuge der Judenvernichtung im Dritten Reich ihr Leben verlieren

#### 1912/1913

Gisa lässt auf dem Grundstück im Dorf ihrer Mutter Elise eine Villa erbauen

#### 1913

Die Familie übersiedelt nach Toblach/Bozen, Max besucht die Schule in Bozen

#### 1921

Max schwärmt für Trude Walther von Herbstenburg, die Tochter eines Abgeordneten zum römischen Parlament und konvertiert zum Katholizismus

#### 1921-23

Max Glauber studiert in München Physik und Philosophie

#### 1925

Der junge Mann gründet die Unda, eine der ersten Radiofabriken Italiens; von Anfang an kommt es zu einer engen Zusammenarbeit mit Theodor Mohwinkel aus Mailand, Generalvertreter der Unda

#### 1926

Max Glauber heiratet Trude von Walther

#### 1928/33/35

Der glücklichen Ehe entspringen die Kinder Heinrich, Hans und Lisa

#### 20er Jahre

Das Unternehmen floriert aufgrund der vielen technischen Innovationen

#### 1929

Die Weltwirtschaftskrise macht sich auch in Toblach bemerkbar: die Unda gerät in wirtschaftliche Schwierigkeiten

#### 1932

Der Bozner Unternehmer Walter Ammon beteiligt sich als Gesellschafter am Unternehmen, die Firma kann expandieren

#### 30er Jahre

Die Unda produziert für das faschistische Regime die „Radio rurale“ und „Radio Balilla“

#### 1939

Aufgrund des Hitler-Mussolini-Abkommens verliert Max Glauber als Reichsdeutscher (Österreicher) das Wohnrecht und das Recht auf Immobilienbesitz

#### 1939

Im Zuge der Option optiert ein Großteil der Unda-Angestellten für Deutschland

#### 1940

Die Unda schließt in Toblach ihre Tore und übersiedelt nach Como

#### 14. Dezember 1940

In Como wird der neue Firmensitz eröffnet

#### 1940-43

Die Kriegsjahre erweisen sich privat und wirtschaftlich als schwierig

#### September 1943

Die deutschen Truppen marschieren in Italien ein, Max und seine Familie sind bereit zur Flucht

#### Mai 1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird die Firma umstrukturiert; staatliche Förderungen für Radiofirmen begünstigen den Aufschwung. Max Glauber wird sein Besitz in Toblach zurückerstattet

#### 50er Jahre

Der Wirtschaftsboom erreicht auch Italien, das Radio wird zum Massenmedium

#### 1951

Die Unda entwickelt und produziert Fernsehgeräte, später auch Kühlschränke

#### 8. Januar 1954

In Italien wird die erste Fernsehsendung ausgestrahlt

#### 1958

Aus wirtschaftlichen Gründen schließt die Unda in Como

#### 1959

In Tavernerio eröffnet Glauber die Inelco Srl (Industria Elettronica Comense)

#### 1966

Max Glauber stirbt in Como an einem Herzinfarkt und wird in Toblach beigesetzt

#### 2001

Trude von Walther stirbt in Bozen



Unda-Fabrik in den 30er Jahren (Foto: Anna Tschaffert)

## NOTBURGA TROGER BERGMANN (\*1913)

Notburga Troger Bergmann aus Wahlen arbeitete als junges Mädchen von 1931 bis 1934 drei Jahre lang (mit Unterbrechungen im Sommer)

### Welche Arbeiten hatten Sie in der UNDA zu verrichten?

Mir wurden unterschiedliche Aufgaben zugeteilt. In einem großen Saal arbeiteten die Angestellten an drei Tischen. Meine erste Aufgabe bestand darin, hauchdünne Blättchen mit einem feinen Kolben an einer Spule anzulöten. Anschließend brachte man die Geräteteile in die Prüfkabine, die sich im Hintergrund des Raumes befand. Dort prüften Techniker die Geräte auf die Qualität des Tones. Später setzte mich mein Vorgesetzter, Herr Gasser, im „Wickelraum“ ein, der sich im ersten Stock befand. Hier arbeiteten wir an einer elektrischen Spule, indem wir aus einzelnen Drähten einen Kabel herstellten. Diese Arbeit erwies sich als sehr anstrengend, da sie große Aufmerksamkeit erforderte. Später setzte man mich auch im Stanzraum ein. Dort wurden mit speziellen Maschinen die Blättchen zunächst flachgedrückt,

in der Unda. 70 Jahre später erinnert sie sich noch lebhaft an diese Zeit:

dann stanzen wir Löcher für die Schrauben. Diese Arbeit war dermaßen anstrengend, dass ich schon nach kurzer Zeit um Versetzung ansuchte. Schließlich wurde mir die Aufgabe übertragen, vier bis fünf Drähte in einem Stecker derart zu befestigen, dass sich die einzelnen Drähte nicht berührten.



Unda-Mitarbeiter während der Produktion (Foto: Anna Tschaffert)

### Welche Fähigkeiten erforderte Ihre Tätigkeit?

Diese Tätigkeiten erforderten alle höchste Konzentration und größte Aufmerksamkeit, um Schäden, Kurzschlüsse o.Ä. zu vermeiden.

### Wie waren die Arbeitszeiten geregelt?

Wir waren vormittags von 8.00 bis 11.00 und nachmittags von 13.00 bis ca. 17.00 Uhr im Dienst.

### Und das Klima am Arbeitsplatz?

Die Vorgesetzten verhielten sich stets korrekt. Herr Glauber, ein feiner Herr, war nur selten zugegen, gelegentlich kontrollierte er die Arbeiten.

Der Dienstgeber verlangte höchste Disziplin und absolute Ruhe, das Reden war verboten. Auf Ordnung legte man größten Wert, das begann bereits beim Abstellen der Fahrräder!

### Wie haben Sie diese Jahre in Erinnerung?

Mit Sicherheit als FreudENZEIT! Wir empfanden den Betrieb als Segen, weil er auch Frauen im Dorf die Möglichkeit bot, ein wenig Geld zu verdienen.

### Können Sie sich an andere Toblacher erinnern, die im Betrieb beschäftigt waren?

Gewiss! Mir fallen da ein: Stauder Georg, Mohr Colletta, Familie Tschaffert (im Magazin), Strobl Franz (Magazineur), Herr und Frau Irschara, Fischer Kurt, Burger Marianna, Frau Ranalter ...

## CAROLINA BACHMANN SPERLING (\*1920)

Carolina Bachmann Sperling trat nach ihrer Volksschulzeit im Jahre 1936 in den Betrieb ein und arbeitete bis zum Jahr 1940 für das Unternehmen. Im Zuge der Option wanderte sie nach Österreich aus, wo sie am

Achensee, in Innsbruck und Lienz als Servierkraft und Kindermädchen arbeitete.

### Wie war die Arbeit in der Unda organisiert?

Unser Arbeitsraum befand sich im Parterre. Dort arbeiteten wir „am Band“, wie man damals eben sagte.

Man muss sich vorstellen, dass ungefähr 40 Personen um einen Tisch standen und an einem Radiogerät, das durch ein Förderband weitergeschoben wurde, je einen Arbeitvorgang ausführten. Die Arbeit musste in 10 oder 15 Minuten abgeschlossen sein, denn dann ertönte eine Klingel und das Radi-

ogerät rückte auf dem Band zur nächsten Station vor.

An diesem Band waren größtenteils Frauen beschäftigt, die Männer hingegen im technischen Bereich oder in der Herstellung.



Carolina Bachmann Sperling (Foto: Privatbesitz)

### Welche Aufgabe war Ihnen zugeteilt?

Meine Aufgabe bestand darin, Widerstände in die Radiogeräte einzubauen. Diese wurden in einem anderen Raum hergestellt. Im Laufe meiner vier Jahre in der Unda hatte ich immer dieselbe Arbeit zu verrichten. Manchmal, wenn besonders viele

Aufträge anstanden, wies man uns an, gewisse Arbeiten auch zuhause am Abend zu verrichten, beispielsweise die Herstellung von Widerständen oder Litzen. Diese Arbeit war jedoch schlechter bezahlt.

### Wie würden Sie das Betriebsklima in der Unda beschreiben?

Der Betrieb lief insgesamt sehr gut, es herrschte ein durchaus angenehmes Arbeitsklima. Alle 14 Tage wurde der Lohn ausbezahlt, in einem Briefchen in bar. Nie gab es Verzögerungen oder irgendwelche Schwierigkeiten, auf Ordnung legte man sehr großen Wert.

So erinnere ich mich, dass ich ins Büro bestellt und freundlich, aber bestimmt zurechtgewiesen wurde, weil ich mich ins obere Stockwerk begeben hatte (ich hatte meine Arbeit vor dem Klingelton abgeschlossen!), um mit einer Freundin zu plaudern.

### Wie haben Sie die Familie Glauber in Erinnerung?

Mit Herrn Glauber hatten wir so gut wie keinen Kontakt. Die Glaubers waren aber sehr feine Leute. Wir „Unterdorfer“ waren bei Geburtstagsfeiern eingeladen und erhielten stets Geschenke (Kuchen, Kleidungsstücke u.a.). Im Unterdorf lebten

damals vorwiegend arme Bauern, denen gegenüber sich die Familie Glauber immer großzügig zeigte. Frau Glauber war eine Seele von Mensch, die auch ein Herz für die ärmere Bevölkerungsschicht hatte.

### Wie schätzen Sie die wirtschaftliche Bedeutung der Unda für das Dorf ein?

Der Lohn für die Arbeit war zwar verhältnismäßig niedrig, dennoch konnte sich jede/r mit dem Geld etwas leisten. Uns bewahrte dieses Einkommen vor dem Konkurs. Man muss bedenken, dass in dieser Zeit viele ums nackte Überleben kämpften. Ohne die Unda hätten wohl viele Toblacher, aber auch manche Innichner und Niederdorfer, Haus

und Hof verloren. Die Unda war zweifelsohne für viele Toblacher ein Glücksfall! Als die Mitarbeiter erfuhren, dass der Betrieb geschlossen werden musste, schlug diese Nachricht wie eine Bombe ein. Einige sind deswegen auch ausgewandert, weil es hier keine Arbeit gab und man sich in Deutschland eine solche erhoffte!

### Welche Personen waren in der Unda tätig?

Ich erinnere mich an Ing. Gutweniger aus Meran, der die Aufgabe innehatte, die Arbeitsabläufe zu kontrollieren; an Herrn Weber aus Deutschland, der im Büro angestellt war und mit seiner Familie im Stroblhof (Fam. Mair) wohnte; an Kircher Mariedl, Frau Ranalter, Frau Stoll (Wahlen) und in der Tischlerei an Bachmann Fritz, meinen Onkel,

Hauser Lois und Panzenberger Ferdinand („Sea Fearl“).

Auch meine Mutter Caroline Bachmann (1898-1993) arbeitete am Band, ebenso wie mein Onkel David Rainer. Dieser hatte vorher eine Schmiede betrieben, die er aus Gründen der Rentabilität aufgeben musste.

(persönl. Gespräch im Okt. 2008)

## STAUDER JOSEF (1901-1965)

Josef Stauder arbeitete zunächst bei den Staatlichen Eisenbahnen im Vershubdienst in Franzensfeste. Weil er die „camicia nera“ partout nicht tragen wollte und auch anderweitig von Faschisten schikaniert wurde, quittierte er seinen Dienst. In Toblach fand er in der Radiofabrik Unda eine neue Arbeit. Dem Betrieb blieb er bis zur Schließung 17 Jahre lang treu. Er begann als Hilfsarbeiter, bildete sich aber durch Bücher selbständig fort und stieg bis zum Schlussprüfer auf. Die Schlussprüfer – zu diesen gehörten auch Joseph Baur (Vater von Wolfgang Baur) und Kurt Fischer – saßen in einer eigenen Kabine und prüften die Radiogeräte auf ihre Tonqualität, bevor sie verpackt und versandt wurden.

Mit dem Verdienst aus dieser Arbeit konnte sich J. Stauder im Hinterberg für seine Familie ein kleines Haus bauen. Man konnte sich auch ein Unda-Radiogerät mit aufgebautem Grammophon leisten, das ein regelrechtes Möbelstück darstellte. Aus diesem Radio verfolgte man während des Krieges nicht selten gebannt Schwarzsender aus dem Ausland. Nach Kriegsende richtete er in Toblach eine Radiowerkstatt ein und war längere Zeit im gesamten Hochpustertal der einzige Radiotechniker, der Radiogeräte reparierte und verkaufte. Als Stauder 1951 an Multipler Sklerose erkrankte, gab er sein Geschäft auf. Max Glauber war als Chef sehr beliebt, die Abwanderung seines Unternehmens hat man im Dorf sehr bedauert.

(Bericht seines Sohnes Hans Stauder im Oktober 2008)

## UNTERHUBER FRIEDA (1908-2007)

Frau Unterhuber besuchte zunächst in Toblach die Volksschule und anschließend ein Jahr die Schule in Cortina, wo sie das Italienische erlernte. Anschließend hatte sie sich bei der Raiffeisen-Zentralkasse in Innichen um eine Anstellung als Schreibkraft beworben. Sie wurde eingestellt und arbeitete drei Jahre lang in diesem Betrieb. Aufgrund ihrer Berufserfahrung nahm sie Max Glauber im Jahr 1925, dem Gründungsjahr der Unda, als Chefsekretärin auf. 14 Jahre wird sie für das Unternehmen tätig sein. Im Büro waren außerdem Herr Albert Strobl (Freisinger) beschäftigt und der Prokurist, Herr Gatterer, der den Betrieb straff, um nicht zu sagen autoritär, führte. So drohte ein Hinweisschild die fristlose Entlassung an, wenn jemand sein Fahrrad nicht ordnungsgemäß abstellte. Auch drei ihrer Brüder, Andreas, Franz und Toni Unterhuber waren als Feinmechaniker und Elektriker für den Betrieb tätig. Ihr Vater übte den Beruf des Feinmechanikers

und Uhrenmachers aus und betrieb in Neutoblach einen Kiosk. Infolgedessen waren die Burschen von Kindesbeinen an mit diesem Gewerbe vertraut. Herr Glauber selbst trat stets als feiner Herr in Erscheinung. Unsere Familie pflegte auch später noch (und eigentlich bis heute) mit ihm und seinen Kindern eine enge Freundschaft.

Als im Jahre 1927 in Italien die Pflichtversicherung für Arbeitnehmer eingeführt wurde, kamen auch die Angestellten der Unda in den Genuss dieser Versicherung und erhielten daher später auch eine Rente ausbezahlt. Der Zusammenhalt im Betrieb war groß, man knüpfte untereinander Freundschaften und unternahm gemeinsam Radtouren und Berg- und Schwimmausflüge. Eine Freundesgruppe baute in Frondeigen oberhalb der Taschler-Wiesen eine Hütte, die Golfen-Hütte, die allerdings während des Zweiten Weltkrieges verfiel und später abgetragen wurde.

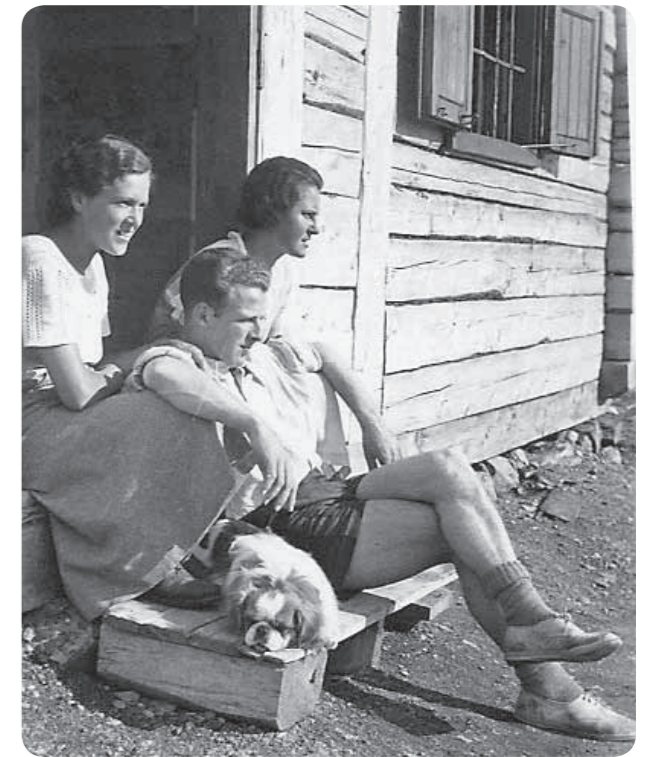
## FISCHER KURT (1912-1979)

Fischer Kurt wurde als Sohn eines Architekten aus Stuttgart, der an der Planung des Etschwerkes an der Töll beteiligt war, in Meran geboren. Er besuchte das Realgymnasium, riss dort aus und absolvierte ohne das Wissen seines Vaters eine Lehre in einem Betrieb eines Elektrikers. In seiner Freizeit baute er sich selbst Radiogeräte zusammen. Auf die Unda in Toblach aufmerksam geworden, heuerte er in diesem Betrieb an und wurde im Jahre 1931 als Techniker eingestellt. Mit anderen Fachkräften aus Meran erhielt er bei Frau Maria Unterhuber (Unterdorf), der Mutter von Frieda Unterhuber,

Unterkunft und Verpflegung. In der Unda konnte er sich im Lauf der Jahre bis zum Abteilungsleiter emporarbeiten. Unter den Technikern herrschte ein hervorragendes Arbeitsklima, Reibereien gab es so gut wie nie. 1937 heiratete er Frieda Unterhuber, die er am gemeinsamen Arbeitsplatz und Wohnort kennen gelernt hatte. 1940 konnte sich der Radiotechniker mit seinem Verdienst als zweiter Toblacher überhaupt ein eigenes Auto, einen Topolino, anschaffen. Die Option führte den Toblacher im Jahr 1940 nach Wien (Währing), wo er ein Radiogeschäft betrieb. Bald darauf wurde der junge

Mann zum Kriegsdienst einberufen und absolvierte eine Spezialausbildung zum Funker. In der Zeit zwischen 1941 und 1945 war der hochspezialisierte Experte an verschiedenen Frontabschnitten dafür zuständig, in einem mobilen Funkwagen die Verbindung zwischen Generalhauptquartier und Hitler herzustellen. Von 1946 bis 1950 führte der aus dem Krieg Heimgekehrte in Wien sein Geschäft weiter, bis er im Jahr 1950 nach Toblach zurückkehrte und im Freisinger Haus eine Werkstatt einrichtete. Dort fertigte Fischer mit einer stattlichen Zahl von Angestellten (16-20) Bestandteile für die mittlerweile nach Como übersiedelte Unda. Da es vonseiten der Italiener in Como (die auch ihre Arbeitsplätze schützen wollten) immer wieder Sabotageakte an diesen Fertigteilen gab, musste er 1955 diese Arbeit einstellen und seine Angestellten entlassen. Darauf erbaute er sich an der Platte ein Wohnhaus mit Werkstatt, in der er Radiogeräte verkaufte und reparierte.

Seine ganze Leidenschaft galt aber der Technik und weniger dem Verkauf, sodass stets ein Familienfest veranstaltet wurde, wenn wieder einmal ein Radiogerät über den Verkaufstisch gegangen war.



Fischer Kurt (Mitte) auf der Golfen-Hütte



(Bericht der Tochter Evi Fischer Hell im Oktober 2008)

## RAPOLD FRITZ

Fritz Rapold wurde am 11. Februar 1914 in Klagenfurt als Älterer von zwei Brüdern geboren. Seine Familie hat sich im Jahre 1928 in Toblach niedergelassen. Rapold erlernte den Beruf des Radiotechnikers. Fritz Rapold arbeitete fünf Jahre lang (1930-35) in der Unda. Zunächst in einer ungünstigen Position als Lehrling, dann als Prüfer im Laboratorium. Wie in vielen anderen Betrieben gab es damals keine Altersversicherung, wohl aber eine Unfall- und Krankenversicherung. Die Firma hat Höhen, aber auch

Tiefen durchgemacht. In einer Krisenphase stieg der Unternehmer Ammon aus Bozen ein. Dieser brachte einen sehr geschickten Vertreter namens Mohrwinkel mit und bewirkte, dass der Umsatz wieder stieg. Die Unda hatte damals einige hervorragende Techniker, z.B. den Gutweniger und Fischer. Die Unda war für Toblach und für das gesamte Hochpustertal ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Im Sommer und im Winter sind Angestellte mit dem Fahrrad aus Vierschach nach Toblach zur Arbeit gefahren.

(persönl. Gespräch am 31. Okt. 2008)

## FRANZ TSCHAFFERT UND ANNA BACHMANN

Mein Vater Franz Tschaffert stammte aus Wengen im Gadertal und kam nach Toblach zum Baumgartner, wo er als Kutscher eingestellt wurde. Nach einiger Zeit holte ihn der Gastwirt Baur nach Landro. Meine Mutter Anna Bachmann stammte aus Niederdorf und arbeitete als Köchin in Landro. Dort lernten sich die beiden kennen. Während des Ersten Weltkrieges wurde Landro aufgrund der Bombardements arg in Mitleidenschaft gezogen und der Gastbetrieb der Familie Baur zerstört. Damit verloren meine Eltern ihre Arbeit. Mein Vater wurde zum Heeresdienst einberufen, in Galizien wurde er verwundet. Nach der Heimkehr heiratete er am 11. November 1918 in Aufkirchen Anna Bachmann.

Am Tag nach der Hochzeit traten beide bei Familie Glauber als Hausmeister in den Dienst. Das Nebengebäude der Villa wurde als Wirtschaftsgebäude genutzt, in dem man Kleinvieh, also Schweine, Hennen, Gänse und Kühe u.Ä. hielt. Im Jahre 1923 wurde ich im Haus Glauber geboren und wuchs mit meinem älteren Bruder Franz (1920-2001) dort auch auf. Ich verlebte eine wunderschöne Jugend, in engem Kontakt mit den Kindern des Hauses. Zur Villa gehörte

ein schöner Park, ein Tennisplatz, ein Schwimmbekken, eine Kegelbahn und andere Freizeitmöglichkeiten – für das ländliche Toblach ein besonderer Luxus. Als im Jahr 1925 Max Glauber die Firma Unda-Radio eröffnete, konnten meine Eltern sogleich ins Fabrikleben eintreten und die Geschichte des Unternehmens vom Anfang bis zum Ende miterleben. Meine Mutter arbeitete im Betrieb mit, indem sie zunächst Spulen wickelte und später meinem Vater bei der Verwaltung des Magazins unterstützte. Im Jahre 1939, als sich im Rahmen der Option auch die Toblacher für das Dableiben oder Auswandern zu entscheiden hatten, verließen viele Arbeiter die Firma. Direktor Gatterer und zahlreiche andere Mitarbeiter wanderten nach Kufstein aus und arbeiteten in einer Waffenfabrik.

Die Schließung des Unternehmens war für Toblach ein großer Verlust. Viele Bauern, die im Sommer der Arbeit auf dem Feld nachgingen, fanden im Winter in der Unda eine willkommene Nebenerwerbsmöglichkeit.

Die Unda war damals die zweitgrößte Radiofabrik Italiens und zählte mehr als 200 Angestellte.

(persönl. Gespräch am 10. Nov. 2008)

## STROBL FRANZ (GEB. 1907)



Franz Strobl  
(Foto: Privatbesitz)

In den Jahren 1931-34 war ich schwer erkrankt und daher kaum arbeitsfähig. Familie Unterhuber vermittelte mir damals eine Anstellung in der Unda. Am 1. August 1935 trat ich den Dienst an. Für ein Jahr war ich Hilfsarbeiter: Ich brachte verschiedene Materialien aus dem Magazin in die Werkstätte. Dann holte mich Herr Gatterer ins

Büro. Als Bürodienner hatte ich verschiedene Aufgaben zu erledigen, z.B. Post holen, Lieferscheine bearbeiten u.Ä. Im Büro waren zu dieser Zeit Frau Dander, Frau Fischer, Frau Harrasser und Herr Ammon beschäftigt. 1940 zog ich mit Herrn Gatterer nach Kufstein. Dort war eine aufgelassene Windmühlenfabrik in eine Waffenfabrik (Firma Heinrich Krieghoff) umfunktioniert worden. Wir fertigten Teile einer Maschinenpistole (Bohrung des Laufes), die dann verpackt und abtransportiert wurden. An die Firma war auch eine Tischlerei angeschlossen.

Heute kann ich rückblickend sagen, dass ich aufgrund der Arbeit in der Unda gesundheitlich wieder auf die Beine gekommen bin.

(persönl. Gespräch am 20. Febr. 2009)

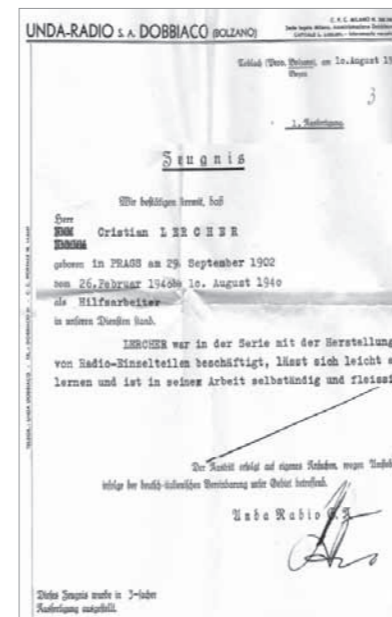
## ANNA STEINWANDTER UND CHRISTIAN LERCHER

Meine Mutter Anna Steinwandter (1912-1983), mein Vater Christian Lercher (1902-1989) und meine Tante Maria Steinwandter hatten in der Unda eine Anstellung gefunden. Meine Mutter wickelte Spulen, mein Vater arbeitete vom August 1938 bis zur Schließung

am 26. Februar 1940 in der Tischlerei. Im Dienstzeugnis vom 10. August 1940 bescheinigte man ihm: „Lercher war in der Serie mit der Herstellung von Radio-Einzelteilen beschäftigt, lässt sich leicht anlernen und ist in seiner Arbeit selbständig und fleissig.“

Vorher diente er beim Rogger-Metzger als Knecht. Bei der Option entschied er sich fürs Dableiben, schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten durch, bis er 1944 einberufen wurde und in Oberbozen als Flakhelfer im Einsatz stand. Meine Tante Maria hingegen

optierte fürs Auswandern und zog mit einer größeren Gruppe von Unda-Mitarbeitern nach Kufstein. Dort hatte man für die Südtiroler Auswanderer eine eigene Siedlung, die Südtiroler-Siedlung, erbaut.



Dienstzeugnis von Christian Lercher  
(Privatbesitz)

DATA DELLA PAGA	NUMERO della busta paga	AMMONTARE dell'importo lordo	SPESA per contributi sociali	TIRATA della persona che fa la paga
Agosto 1938	10	146,30	15,90	
Settembre	11	166,10	16,60	
Ottobre	12	166,10	16,60	
Novembre	13	166,10	16,60	
Dicembre	14	166,10	16,60	
1939	15	166,10	16,60	
1940	16	166,10	16,60	

Auszug aus dem „Libretto di paga“  
(Privatbesitz)



Das vom faschistischen Ministerium  
ausgestellte „Libretto di lavoro“  
(Privatbesitz)

(Bericht des Sohnes Anton Lercher im Februar 2009)

## WEITERE INFORMATIONSQUELLEN:

- Unda Radio. Die Geschichte eines Pioniers. Ein Film von Federico Campana und Cornelia Schöpf, miramonte film 2008.
- Lisa Glauber, Cronaca di una famiglia 1819 – 1945. Da lettere e documenti, 2007 (Selbstverlag)
- www.undaradio.com

Für viele Informationen und das Bereitstellen von Fotomaterial habe ich Frau Lisa Glauber (Como), Frau Anna Tschaffert (Brixen) und allen Interviewpartnern aus Toblach sehr herzlich zu danken.

Text und Interviews - Wolfgang Strobl

## L'UNDA: STORIA DI UN IMPRENDITORE

Nel 1925 Max Glauber, all'età di 23 anni, fondava a Dobbiaco la fabbrica di radio Unda. In questa fabbrica vennero impiegate fino a 300 persone. Gli anni '20 e '30, caratterizzati in Italia dal regime fascista, furono anni difficili anche sotto il profilo economico.

L'Unda offrì quindi, in quegli anni difficili, un posto di lavoro a tanti uomini e donne di Dobbiaco e dell'Alta Pusteria.

Dobbiaco ne ebbe inoltre anche il vantaggio indotto dovuto ai lavoratori provenienti dalla Germania o

da altre parti dell'Alto Adige che soggiornavano in paese.

La storia dell'Unda è interessante sotto diversi profili, quali l'influenza sull'economia della Valle, sulla vita di Dobbiaco e, non da ultimo, come affascinante storia di una famiglia e di un pioniere.

Inizieremo quindi con il tratteggiare la storia dell'imprenditore e della sua famiglia per poi lasciare la parola ad alcuni collaboratori di allora od ai loro discendenti, di cui abbiamo raccolto le testimonianze.

## LE DATE CHE CARATTERIZZANO LA STORIA IMPRENDITORIALE DI MAX GLAUBER:

**1834**

Elise Cecilia Ottilia Rutter nasce a Dobbiaco, figlia di un tintore

**1840**

Elisa, dopo la morte del padre, viene allevata da parenti benestanti in quel di Laibach

**1857**

Elisa sposa il comandante Karl Polz (1819-1885) che successivamente verrà preposto ad una armata asburgica. Egli si distinguerà particolarmente nella guerra contro la Serbia-Erzegovina, tanto che verrà denominato il "conquistatore di Sarajevo" e promosso al grado di maggiore generale (Generalmajor)

**1869**

Nasce la figlia Gisa

**1900**

Gisa sposa Moritz Glauber, banchiere, mecenate ed appassionato di musica, di origine praghese

**9 agosto 1902**

Nasce a Wilten (nei pressi di Innsbruck) Max Glauber, unico figlio della coppia

**9 novembre 1910**

Moritz Glauber muore e Gisa Polz, col suo figliolo Max, si trasferisce dopo pochi anni a Bolzano. Tutti i parenti praghese moriranno a seguito della persecuzioni perpetrate dal Terzo Reich a danno degli ebrei.

**1913**

Max si innamora di Trude Walther von Herbstenburg, la figlia di un deputato al Parlamento romano, e si converte al cattolicesimo.

**1921-23**

Max Glauber si dedica - a Monaco- agli studi in fisica e filosofia

**1925**

Il giovane Glauber fonda la Unda, la prima fabbrica di radio italiana; fin dall'inizio sviluppa una stretta collaborazione con Theodor Mohwinckel di Milano

**1926**

Max Glauber sposa Trude Walther

**1928/33/35**

Dalla felice unione nascono Heinrich, Hans e Lisa.

**Gli anni '20**

L'Unda si sviluppa grazie anche alle numerose innovazioni tecnologiche

**1929**

La crisi economica mondiale si fa sentire anche a Dobbiaco: l'Unda entra in crisi.

**1932**

L'imprenditore bolzanino Walther Ammon acquisisce una partecipazione nella Ditta, apportando capitali freschi che le consentono di ulteriormente svilupparsi.

**Gli anni '30**

L'Unda produce per il Governo fascista la "radio rurale"

**1932**

Max Glauber ottiene l'attestato di "non appartenere alla razza ebraica"

**1939**

In seguito agli accordi Hitler-Mussolini Max Glauber perde la cittadinanza e la titolarità di poter possedere immobili

**1939**

A seguito delle opzioni la maggioranza dei dipendenti UNDA opta per la Germania

**1940**

L'Unda chiude la fabbrica di Dobbiaco e si trasferisce a Como

**14 dicembre 1940**

Si inaugura a Como la nuova fabbrica

**1940-43**

Gli anni di guerra si rivelano anche per la famiglia Glauber e la loro impresa come anni difficili.

**Settembre 1943**

Le truppe naziste entrano in Italia. Max e la sua famiglia sono pronti per fuggire all'estero

**Maggio 1945**

Dopo la fine della guerra l'Unda viene ristrutturata grazie anche agli incentivi governativi per il settore radiofonico. A Max Glauber viene restituita la proprietà in Dobbiaco

**Gli anni '50**

Il ripresa economica interessa anche l'Italia: la radio si rivela quale vero e proprio mezzo di comunicazione di massa

**1951**

L'Unda sviluppa e produce anche televisioni

**8 gennaio 1954**

Prima trasmissione televisiva in Italia

**1958**

L'Unda di Como chiude per difficoltà economiche

**1959**

Max Glauber fonda a Tavernerio la Inelco S.p.A.

**1966**

Max Glauber muore a Como per infarto; egli viene sepolto a Dobbiaco

**2001**

Trude von Walther muore a Bolzano

### NOTBURGA TROGER BERGMANN (\*1913)

*Notburga Troger Bergmann di Valle S. Silvestro lavorò da giovinetta- dal 1931 al 1934- alla Unda.*

#### Quali compiti Lei doveva svolgere in fabbrica?

Mi furono assegnati diversi compiti. Si lavorava in una grande sala arredata con tre tavoli. Inizialmente il mio lavoro consisteva nel saldare dei sottilissimi fogli ad una bobina; poi si dovevano trasferire i singoli pezzi così ottenuti nella cabina di controllo situata sul retro del locale. Qui venivano controllati tutti i pezzi e verificata la qualità degli apparecchi. Successivamente fui indirizzata dal mio superiore, il Sig. Gasser, in un altro reparto al piano superiore ove si approntavano della bobine: nello specifico dovevo assemblare diversi filamenti per

*Dopo settant'anni ella ricorda ancora con lucidità quel periodo:*

produrre un cavo. Era questo un lavoro impegnativo che richiedeva molta concentrazione e precisione.

Successivamente operai nel settore punzonatura ove si approntavano i pezzi per essere punzonati ed rifiniti per le successive operazioni di apposizione delle viti: questo fu un lavoro veramente faticoso tanto che dopo poco chiesi di essere trasferita ad altro reparto.

Mi fu allora affidato il compito di fissare dei cavi nelle prese in maniera tale che non si staccassero più.

#### Quali capacità professionale Le venivano richieste?

Questi lavori richiedevano soprattutto la massima concentrazione ed attenzione onde evitare danni, corto circuiti etc

#### Com'era articolato l'orario di lavoro?

Si lavorava al mattino dalle 8.00 alle 1.00 ed al pomeriggio dalle 13.00 alle 17.00.

#### Com'era il "clima" dell'ambiente di lavoro?

I nostri superiori erano tutti corretti. Il Sig. Glauber era un uomo distinto e sensibile; lo si poteva accostare solo di rado, controllava il nostro lavoro di tanto in tanto.

Sul posto di lavoro veniva richiesta la massima disciplina ed il silenzio: era vietato parlare. Si attribuiva grande importanza anche all'ordine, a cominciare ad esempio dal parcheggio delle biciclette.

#### Come ricorda questi anni ?

Sicuramente come anni gioiosi. Il solo poter lavorare la ritenevamo una benedizione anche perché

così veniva data la possibilità anche alle donne di guadagnare.

### CAROLINA BACHMANN SPERLING (\*1920)

*Carolina iniziò a lavorare presso l'Unda, a conclusione dei suoi studi elementari, nel 1936 e vi lavorò fino al 1940. A seguito delle opzioni si trasferì*

*in Austria dove si impiegò come donna di servizio e bambinaia ad Achensee, ad Innsbruck ed a Lienz.*

### **Com'era organizzato il lavoro presso l'Unda?**

Il locale di lavoro era situato al piano terra. Lì si lavorava in squadra, come ad una catena di montaggio. Dovete pensare che alla stesso tavolo lavoravano ca. 40 persone: l'apparecchio radio scorreva su di un nastro trasportatore ed ogni persona era addetta ad un precisa operazione. Tutto il ciclo

### **Qual'era il compito a Lei assegnato?**

Il mio compito consisteva nell'assemblare alcuni pezzi della radio, pezzi prodotti in altri reparti. Nei quattro anni in cui ho lavorato in ditta ho dovuto fare sempre il medesimo lavoro. Talora, nei periodi

### **Come descriverebbe Lei il "clima di lavoro"?**

Nel complesso l'azienda funzionava assai bene ed il clima lavorativo era senz'altro gradevole. Ogni 14 giorni si riceveva la paga in contanti, racchiusi in una busta. Non ci sono mai stati al proposito ritardi; si attribuiva inoltre grande importanza all'ordine.

### **Che ricordo ha della famiglia Glauber?**

Con il Sig. Glauber noi non avevamo praticamente contatto alcuno. I Sigg. Glauber erano però persone molto fini. Noi "Unterdorfer" (del paese vecchio) eravamo invitati in occasione dei compleanni a casa Glauber ed omaggiati con piccoli regali (dolci, capi d'abbigliamento etc.)

### **Come valuta la presenza dell'Unda a Dobbiaco, sotto l'aspetto economico?**

La paga degli operai era abbastanza bassa ma comunque sufficiente acchè ognuno potesse con quei soldi acquistare qualcosa. Quelle entrate erano molto importanti per noi per sopravvivere. Bisogna infatti tenere presente che in quegli anni l'impegno primario per molti di noi era quello di sopravvivere. Senza gli introiti dell'Unda molti concittadini di Dobbiaco, ma anche di S. Candido e Villa-

### **Quali persone lavoravano all'Unda?**

Mi ricordo dell'ing. Gutweniger di Merano, che aveva il compito di controllare le varie fasi lavorative; del Sig. Weber, un germanico che lavorava in ufficio e che abitava con la sua famiglia presso lo Stroblhof della fam. Mair; ricordo la Mariedl Kircher, Lois Hauser e Panzenperger Ferdinand.

doveva durare 10 o 15 minuti, poi suonava un campanello e l'apparecchio radio, sempre scorrendo sul nastro, passava ad un'altra stazione. Al lavoro ai nastri erano addette soprattutto donne, mentre gli uomini operavano prevalentemente nei reparti tecnici e di produzione.

in cui gli ordinativi erano particolarmente numerosi, ci veniva anche richiesto di portarci del lavoro a casa. La paga per questo lavoro extra era però abbastanza bassa.

Mi ricordo ad esempio di essere stata cortesemente ma fermamente richiamata per essere andata al piano superiore (avendo finito il mio lavoro prima del suono della campanella) per parlare con una amica.

L'Unterdorf era abitato prevalentemente da famiglie contadine verso le quali i Sigg. Glauber si mostravano sempre molto generosi.

In particolare la Sig.ra Glauber aveva un animo molto sensibile e generoso specie verso i più poveri.

bassa si sarebbero visti costretti a vendere la casa od il maso! L'Unda costituiva indubbiamente per molti paesani un'opportuna opportunità. Quando i dipendenti vennero a sapere che la Ditta chiudeva si sparse un vero e proprio panico. Alcuni hanno optato per la Germania anche in funzione del fatto che perdevano il posto di lavoro e non avevano prospettive di trovarne un altro!

Anche la mia mamma Caroline (1898-1993) lavorava al nastro trasportatore, così come mio zio David Rainer.

Egli lavorava prima nella propria fucina che aveva però dovuto chiudere per ragioni economiche.

(colloquio personale dell'ottobre 2008)

### **STAUDER JOSEF (1901-1965)**

Josef Stauder lavorava presso le ferrovie dello stato a Fortezza. Si dovette licenziare a seguito del suo rifiuto di indossare la "camicia nera". Trovò quindi lavoro a Dobbiaco presso la Unda. Egli vi rimase fino alla chiusura della fabbrica, per ben 17 anni. Iniziò il suo impegno in ditta come semplice aiutante, ma grazie alla sua volontà ed applicazione si

specializzò costantemente fino ad assumere il compito di collaudatore finale. I collaudatori - lo erano anche Joseph Baur (il padre di Wolfgang Baur) e Kurt Fischer - operavano in una apposita cabina ove venivano verificate le caratteristiche e qualità di ogni apparecchio prima che fosse imballato per la spedizione.

Con i suoi guadagni presso la Unda Josef Stauder riuscì a costruire una casetta che arredò anche con una elegante Unda radio completa di grammo-fono.

Con essa si potevano ascoltare durante la guerra, non senza la paura di essere scoperti, le trasmissioni clandestine del fronte avverso.

A conclusione del conflitto egli aprì a Dobbiaco

una piccola officina radio e si fece conoscere ed apprezzare in tutta l'Alta Pusteria come unico tecnico radiofonico.

Nel 1951, ammalatosi di sclerosi multipla dovette purtroppo chiudere l'officina.

Max Glauber fu un imprenditore molto amato a Dobbiaco ed il trasferimento della sua azienda addolorò molti in paese.

(relazione del figlio Hans Stauder - ottobre 2008)

### **UNTERHUBER FRIEDA (1908-2007)**

La signora Unterhuber frequentò la scuola dell'obbligo a Dobbiaco e successivamente un ulteriore anno scolastico a Cortina ove ebbe modo di imparare l'italiano. Successivamente fu assunta come applicata presso la Cassa Rurale di S. Candido e vi lavorò per tre anni. Grazie al suo curriculum professionale Max Glauber la assunse nel 1925 come segreteria.

Fu responsabile della segreteria per 14 anni ininterrotti.

Lavoravano con Lei Albert Strobl (Freisinger) ed - in qualità di procuratore - il sig. Gatterer: persona quest'ultima dallo stile di lavoro rigoroso, per non dire autoritario. Ad esempio venne apposto in ufficio un cartello che ammoniva con l'immediato licenziamento coloro che non avessero parcheggiato correttamente la loro bicicletta. Anche altri tre fratelli della Sig.ra Frieda lavoravano come meccanici ed elettricisti alla Unda: Andreas, Franz e Toni. Il loro padre

era meccanico di precisione ed orologiaio a Dobbiaco Nuova: aveva di conseguenza introdotto i suoi figli in questo mestiere.

Il Sig. Glauber era considerato da tutti un uomo fine e discreto.

La nostra famiglia rimase sempre in ottimi ed amichevoli rapporti con Lui e con i suoi figli fino ai giorni d'oggi. Quando, nel 1927, anche in Italia venne introdotta l'assicurazione obbligatoria se ne avvantaggiarono anche gli operai della Unda che così poterono successivamente contare su di una pensione. In ditta regnava un clima di grande solidarietà ed anche di stima ed amicizia reciproca: spesso si organizzavano gite ed escursioni in montagna.

Un gruppo di amici e colleghi costruì sopra Franadega un piccolo rifugio - la "Golfenhütte" - che purtroppo venne abbandonata durante il secondo conflitto mondiale e successivamente demolita.

### **FISCHER KURT (1912-1979)**

Fischer Kurt nacque a Merano, figlio di un architetto di Stoccarda che lavorava alla progettazione della centrale idroelettrica di Tel. Egli frequentò il liceo scientifico, abbandonando poi, all'insaputa del padre, tali studi per fare l'apprendista presso un elettricista.

Nel suo tempo libero si divertiva a costruire in proprio degli apparecchi radio artigianali. Sentito dell'esistenza a Dobbiaco della fabbrica Unda, la visitò e vi venne assunto come tecnico nel 1931.

Con altri tecnici di Merano, alloggiava presso la sig.ra Maria Unterhuber - la mamma di Frieda. Presso la Unda continuò a specializzarsi fino ad assumere il ruolo di responsabile di settore. Fra i colleghi tecnici il clima di lavoro era ottimale e non si ricordano contrasti e problemi relazionali di nessun genere.

Nel 1937 sposò Frieda Unterhuber, la sua collega di lavoro, e presso la cui mamma era alloggiato.

Nel 1940 Kurt poté, con i proventi del suo lavoro di tecnico specializzato, comprarsi l'agognata

"topolino": era la seconda di tutta Dobbiaco! In quel medesimo anno, a seguito delle opzioni, Kurt Fischer si trasferì a Vienna ove aprì un negozio di radio. Poco dopo fu arruolato nell'esercito come tecnico preposto alle trasmissioni. Dal 1941 al '45 egli operò su vari fronti - sempre a bordo di una unità trasmettitrice mobile - curando direttamente le comunicazioni fra i comandi delle varie armate e la cancelleria di Hitler a Berlino.

Dal 1946 al 1950 Kurt Fischer riaprì il suo negozio radio a Vienna, poi ritornò a Dobbiaco ove, nella casa di sua moglie Frieda (Haus Freisinger) costituì un'officina radio.

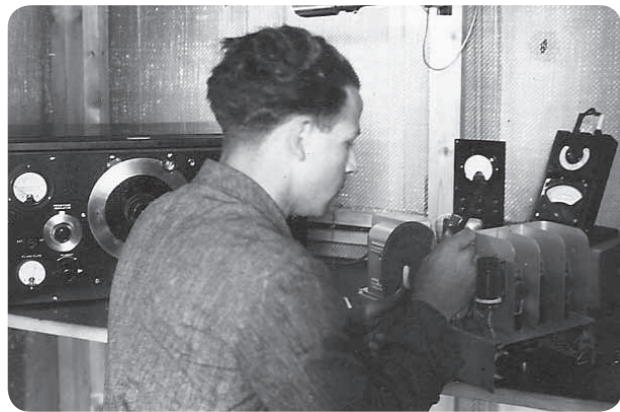
Egli operò sempre in stretto contatto con la Unda di Como, per incarico della quale produceva diversi componenti.

La sua attività crebbe in maniera significativa tanto che arrivò ad impiegare fino a 20 persone fra operai e tecnici.

Questa modalità di commissionamento esterno di vari componenti da parte della Unda non veniva però per nulla gradita dalle maestranze di

Como che vi vedevano una minaccia per i loro posti di lavoro tanto che spesso le spedizioni di materiale da Dobbiaco verso Como furono boicottate e talvolta danneggiate: ciò provocò -in definitiva- la chiusura dell' officina di Dobbiaco.

Kurt Fischer si costruì quindi una propria casa con officina annessa per commercializzare e riparare in proprio le radio. La sua passione fu e rimase comunque quella del radiotecnico e non del commerciante tanto che si festeggiava in famiglia quando il papà vendeva un apparecchio radio!



(racconto della figlia Evi Fischer Hell - ottobre 2008)

#### RAPOLD FRITZ

Fritz Rapold è nato a Vienna l'11 febbraio del 1914, quale più anziano di due fratelli. La sua famiglia si trasferì a Dobbiaco nel 1928, dove Rapold apprese il mestiere di radiotecnico.

Fritz Rapold lavorò alla Unda per cinque anni: prima come apprendista e successivamente come collaboratore in laboratorio. Come in tante altre ditte, anche alla Unda vi era una assicurazione per malattie ed infortuni ma non una tutela pensionistica. L'Unda attraversò molti alti e bassi. In un momento

di crisi entrò nella società l'imprenditore bolzanino Walter Ammon: egli venne rappresentato da una persona professionalmente molto capace, il signor Mohwinkel che concorse a raddrizzare nuovamente le sorti dell'Unda. L'Unda disponeva allora di alcuni brillanti tecnici come ad es. i sigg. Gutweniger e Fischer. La Ditta costituiva per Dobbiaco e per tutta l'Alta Pusteria un importante stimolo economico. In estate ed inverno vi erano lavoratori di Versciaco che raggiungevano la sede della Ditta in bicicletta.

(colloquio personale del 31 ottobre 2008)

#### FRANZ TSCHAFFERT E ANNA BACHMANN

Mio padre Franz Tschaffert proveniva da La Valle, in Val Badia, ed arrivò a Dobbiaco per lavorare presso la famiglia Baumgartner come cocchiere. Dopo qualche tempo gli venne richiesto di lavorare presso l'albergo Baur a Landro. Mia madre - Anna Bachmann, proveniente da Villabassa - lavorava come cuoca a Landro: qui si incontrarono appunto i miei genitori. Durante il primo conflitto mondiale Landro fu praticamente rasa al suolo, anche l'Hotel Baur fu distrutto. I miei genitori persero così il lavoro. Mio

padre fu richiamato alle armi sul fronte della Galizia e lì fu ferito. Al suo ritorno sposò, l'11 novembre del 1918 a S. Maria, mia madre, Anna Bachmann. Nel giorno delle nozze entrambi iniziarono il loro nuovo lavoro presso la famiglia Glauber come custodi. La dependance della villa Glauber veniva adibita ad edificio agricolo per il ricovero di maiali, mucche, galline, oche etc. Io nacqui nel 1923 a casa Glauber e qui vissi con il mio fratello più vecchio Franz (1920-2001). Ho vissuto una bella

fanciullezza in amicizia con gli altri bambini della casa ed in contatto con la natura. La villa aveva un bellissimo parco, un campo da tennis un campo da bocce ed una piscina; per Dobbiaco era insomma un vero lusso.

Quando nel '25 Max Glauber fondò la Unda i miei genitori ebbero l'occasione di vivere a stretto contatto con l'azienda dall'inizio alla fine. Mia mamma vi lavorava quale addetta all'assemblaggio delle bobine e successivamente anche mio padre vi lavorò come aiuto magazzino.

Nel '39 - quando molti dobbiacensi a seguito della opzioni dovettero decidere se rimanere a Dobbiaco od optare per la Germania - l'Unda perse molti operai. Il direttore Gatterer e molti collaboratori emigrarono a Kufstein e furono impiegati in una fabbrica d'armi. La chiusura dell'Unda fu per Dobbiaco una grossa perdita. Molti contadini che in estate lavoravano i campi trovavano nell'impegno invernale presso l'Unda una ottimale integrazione economica. L'Unda era allora la seconda fabbrica italiana di radio ed impiegava più di 200 persone!

(colloquio personale del 10 novembre 2008)

#### STROBL FRANZ (CLASSE 1907)

Negli anni 1931-34 io fui molto ammalato ed inabile ai lavori pesanti. La famiglia Unterhuber mi procurò un lavoro presso l'Unda. Così il 1° agosto del '35 iniziai la mia attività come aiuto operaio: dovevo essenzialmente trasportare i materiali dal magazzino ai laboratori. Successivamente il Sig. Glauber mi volle in ufficio con il compito di sbrigare la posta, compilare i bollettini di accompagnamento alle merci etc. Allora in ufficio erano impiegati le sigg.re Dander, Fischer, Harrasser ed il sig. Ammon.

Nel 1940 assieme al sig. Gatterer lasciai Dobbiaco per Kufstein. Colà era stata ristrutturata una vecchia fabbrica e destinata alla produzione di armi: si producevano pezzi per pistole automatiche (venivano approntate le canne) che poi venivano imballati e spediti altrove. Alla fabbrica era annessa una falegnameria.

Oggi posso affermare che, grazie al lavoro in Unda mi sono potuto completamente ristabilire in salute.

(colloquio personale del 20 febbraio 2009)

#### ANNA STEINWANDTER E CHRISTIAN LERCHER

Mia mamma Anna Steinwandter (1912-1983), mio padre Christian Lercher (1902-1989) e la mia zia Maria Steinwandter avevano trovato lavoro all'Unda. Mia mamma assemblava le bobine, mia padre era impegnato dall'agosto del 1938 fino alla chiusura della ditta (26 febbraio del '40) nel reparto falegnameria. Il certificato di servizio emesso in data 10 agosto 1940 così recita: "...Lercher era addetto alla produzione di singoli pezzi della radio....apprendeva con facilità e nel suo lavoro si

dimostrava diligente ed autonomo ...". Prima egli lavorava come garzone presso la macelleria Rogger. Nel contesto delle opzioni decise di rimanere a Dobbiaco, svolse una serie di lavori occasionali, finché nel '44 fu richiamato alle armi e svolse servizio a Soprabolzano nella contraerea. Mia zia Maria optò invece per la Germania e si trasferì con un nutrito gruppo di lavoratori dell'Unda a Kufstein. Qui era stato approntato uno specifico insediamento per gli optanti sudtirolesi: la "Südtiroler Siedlung".

(relazione del figlio Anton Lercher - febbraio 2009)

#### ULTERIORI FONTI INFORMATIVE

- Unda Radio. La storia di un pioniere. Un film di Federico Campana e Cornelia Schöpf, miramonte film 2008.
- Lisa Glauber, Cronaca di una famiglia 1819-1945. Da lettere e documenti, 2007
- www.undaradio.com

*Per la ricchezza delle informazioni, notizie e materiale fotografico fornitemi, vada il mio riconoscente ringraziamento alla Sig.ra Lisa Glauber (Como), alla Sig.ra Anna Tschaffert (Bressanone) ed a tutti gli intervistati di Dobbiaco.*

Testi ed interviste - Wolfgang Strobl  
Traduzione - Guido Bocher